

The image shows the Imperial Russian coat of arms, a double-headed eagle. The eagle's body is shield-shaped, divided into four quadrants. The top-left quadrant is white with a black cross. The top-right quadrant is black with a white cross. The bottom-left quadrant is white with a black cross. The bottom-right quadrant is black with a white cross. The eagle's wings are spread wide, and its heads are turned in opposite directions. The eagle holds a scepter in its right talon and a globe in its left. Above the eagle's heads is a crown. The entire emblem is set against a plain background.

1879.

Für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	3 fl. 75 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 " — "
Im Comptoir abgeholt	2 " 75 "

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. September d. J. in Anerkennung besonders verdienstlicher Leistungen bei der durch Lawenstürze nächst Bleiberg eingetretenen Katastrophe dem Grubenzimmermeister Johann Michor in Hüttenborn das silberne Verdienstkreuz mit der Krone und dem Grubenvorsteher Georg Smolli in Bleiberg das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der leitende Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehramtskandidaten am Communalgymnasium im sechsten Bezirke von Wien Friedrich Franz zum Lehrer am Staatsgymnasium in Villach ernannt.

Den verschiedenen Fractionen des neuen Abgeordnetenhauses ist bis zu dem auf den 7. Oktober anberaumten Zusammentritte des Reichsrathes noch ein Zeitraum von 10 bis 12 Tagen gegeben, um ihre Vorbereitungen für den Beginn der parlamentarischen Campagne zu beendigen. Dieselben werden wol hauptsächlich die Klubbildungen und die Frage der Präsidentschaftswahl für das neue Abgeordnetenhaus betreffen. Die Versammlung aller Partefractionen der Rechten zur Guttheilung des Beschlusses, welcher in den Beratungen beim Grafen Hohenwart bezüglich der Organisation dieser Partefractionen gefaßt wurde, sowie

die Gesamtkonferenz sämtlicher Mitglieder der Verfassungspartei, mit deren Einberufung das in der Linzer Abgeordnetenkonferenz gewählte Comité beauftragt wurde, wird erst am Vorabende des Zusammentrittes des Abgeordnetenhanfes stattfinden. Bis dahin dürfte wol eine vollständige Uebersicht über die Parteigruppierung und damit über die einzelnen Klubbildungen möglich sein.

Die Constituierung des neuen Abgeordnetenhauses dürfte innerhalb acht Tagen vollzogen sein. Nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung übernimmt in der Eröffnungssitzung das älteste Mitglied des Hauses den Vorsitz und behält denselben bis zur Wahl des Präsidenten. Wahrscheinlich wird Abg. d'Elvert, der bereits im Jahre 1873 Alterspräsident war, auch diesmal wieder als solcher fungieren. Der Alterspräsident leistet die Angelobung in die Hände des Ministerpräsidenten, hierauf folgt die Angelobung der übrigen Mitglieder des Hauses. Erst nach geleisteter Angelobung der Abgeordneten kann die feierliche Eröffnung des Reichsrathes, die für den 8. Oktober in Aussicht genommen ist, stattfinden. Sodann nimmt das Haus die Prüfung der Wahllacte vor, wobei es sich in neun Abtheilungen, die durch das Los gebildet werden, theilt. Die einzelnen Wahllacte werden ebenfalls durch das Los den Abtheilungen zugewiesen, welche sie, wenn kein Bedenken vorliegt, dem Alterspräsidenten übergeben, der die Verifikation der unangefochtenen Wahlen durch das Haus veranlaßt. Wahllacte, die angefochten werden, gelangen an den später zu wählenden Legitimationsausschuß zur Berichterstattung. Sind die Wahlen verificiert, dann schreitet das Haus zu seiner Constituierung, nämlich zur Wahl des Präsidiums und des Bureaus. Zu Anfang einer Wahlperiode werden der Präsident und die Vizepräsidenten zuerst für die Dauer von vier Wochen und erst nach Ablauf derselben für die ganze Session gewählt.

Angesichts der Einberufung des Reichsrathes auf den 7. Oktober constatiert die „Presse“, daß sich zunächst zwei große Parteigruppen herausgebildet haben, ohne sich jedoch in bestimmter Weise über die politischen Ziele im Detail zu äußern. Das Blatt fährt dann fort: „Beide große Parteigruppen werden sich, wie die Stimmenanzahl ergibt, im Beginne der Reichsrathssession das Gleichgewicht halten. Sie werden einander als geschlossene Corps gegenüberstehen — so lange es sich um die allgemeine Darlegung der prinzipiellen Standpunkte handelt. Aber eine solche Darlegung kann den Zeitraum einer vielleicht reich bewegten Adreßdebatte nicht überdauern. Dann muß die

positive Gesetzesarbeit, die Berathung concreter Fragen beginnen. Da wird es sich erst zeigen, wie viel es mit der Einigung innerhalb der beiden großen Parteigruppen auf sich hat. Dann erst wird die Organisation der Reichsrathsklubs und deren Einfluß auf die ganze Gestaltung der Majoritäten einen festen Boden gewinnen. Der Kampf, der sich anfänglich auf staatsrechtlich-nationalen Gebiete bewegen dürfte, kann innerhalb dieses Parlaments zu keinem Resultate und zu keinem Abschlusse gelangen. Denn die Verfassung selbst zieht jeder prinzipiellen Entscheidung auf diesem Gebiete unüberschreitbare Schranken. Jene Zweidrittelmajorität, welche zu Aenderungen von Verfassungsbestimmungen nothwendig ist, wird bei der heutigen Gestaltung der Reichsrathsparteien nicht zu erreichen sein. Das gibt ein legales Hinderniß, vor welchem alle weitergehenden Forderungen auf der einen, alle übertriebenen Besorgnisse auf der anderen Seite zurücktreten müssen. Man wird daher zu einem Waffenstillstand in den sogenannten großen politischen Fragen genöthigt sein und umso mehr die Verständigung hinsichtlich derjenigen Gesetzesvorlagen anstreben müssen, welche auf die materielle Wohlfahrt aller Staatsglieder und auf die praktische Tagespolitik Bezug haben. Das Aufleben des nationalen Streites und des staatsrechtlichen Haders innerhalb des nächsten Reichsrathes würde aber auch in allen Kreisen der Bevölkerung in der entchiedendsten Weise mißbilligt werden. Man ist sich überall im Lande volubewußt, daß nur ein stetiges, ruhiges Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn einer verfassungsmäßigen Regierung dem Wole des Ganzen und jedes Einzelnen förderlich sein könne, und daß nur ein lebendigeres und praktisches Eingreifen der gesetzgebenden Factoren in die Volksarbeit und eine wesentliche Reform in einzelnen Legislationszweigen jenen Umschwung in der materiellen und finanziellen Entwicklung herbeiführen könne, von welcher alle Parteien inner und außerhalb des Parlaments so viel sprechen und versprechen.

„Dabei liegt es aber der großen Masse der Bevölkerung gänzlich ferne, die Wünsche der einzelnen Nationalitäten, so weit dieselben innerhalb des Verfassungsrahmens zu befriedigen sind, unberücksichtigt zu lassen. Nicht ein starres Festhalten der einzelnen Verfassungsnormen, wie es die Anhänger und Wortführer der alten Verfassungspartei predigen, sondern eine gesicherte Stabilität des Verfassungslebens und der Gesetzgebung und eine friedliche Verständigung und Umgestaltung innerhalb der gegebenen Verhältnisse, das ist, was von unbefangenen Politikern in Oesterreich gewünscht und angestrebt wird. Vermag der

23. September.

25. September.

Für die neugierigen, schaulustigen, unterhaltungs-
süchtigen und emotionsbedürftigen Wiener — und diese
vier Kategorien umfassen so ziemlich die gesammte Be-
völkerung der Groß- und Weltstadt an der Donau —
waren die letzten sechs Tage wahre Fest- und Jubel-
tage. Was gab es da alles zu sehen; die Augen hatten
alle Hände voll zu thun. Ein sensationelles Ereigniß
folgte dem andern, eine Ueberraschung machte der fol-
genden Platz. Da war zuerst ein interessanter Gift-
mordprozeß, der „ganz Wien“ drei Tage lang in
Spannung hielt und Samstag abends mit einem
Todesurtheile schloß; dann gab es Sonntag vormit-
tags ein bürgerliches Rennen im Prater, das gegen
zehntausend Zuschauer versammelte; nachmittags erhielt
der schöne Naturpark einen Massenbesuch, weil alle Welt
vor Thorschluß noch einmal einen schönen, sonnigen
Tag daselbst verleben wollte; gegen Abend producierte
sich der berühmte Seiltänzer Blondin in der Rotunde
vor einem außerordentlich zahlreichen Publikum, und
abends spät, als die meisten Wiener, um den Sperr-
secher zu ersparen, schon nach Hause zogen, traf der
berühmteste Mann dieses Jahrhunderts in Wien ein
— der „eiserne Kanzler“ des deutschen Reiches, Fürst
Bismarck. Von ihm will ich auch zuerst erzählen.

Fürst Wi...

leste mal während der Weltausstellung, die er incognito besuchte; keinmal aber wurde ihm ein so warmer Em-

pfang vonseite des Publikums bereitet, wie diesmal, es dürfte überhaupt ein auswärtiger Staatsmann in Wien noch nicht in so sympathischer Weise begrüßt worden sein, wie Fürst Bismarck. Trotz der späten Abendstunde hatte sich ein äußerst zahlreiches, durchwegs distinguiertes Publikum im Westbahnhofe eingefunden, das, als es des Fürsten ansichtig wurde, in laute „Hoch“-Rufe ausbrach. Und die „Hoch“-Rufe setzten sich durch die Halle auf die Straße fort, wo die Leute Läden machten, und wiederholten sich vor dem Hotel „Impérial“, wo der Fürst sein Absteigequartier nahm. Es waren ihm Appartements in Schönbrunn angeboten worden, er zog es aber vor, als schlichter Reisender im Gasthose einzukehren.

Das Aussehen des berühmten Kanzlers ist ein vortreffliches; er ist zwar seit dem Jahre 1873 gewaltig gealtert, das Haupthaar (so weit ein solches vorhanden ist) und der Schnurbart sind grau geworden, die Gesichtszüge haben sich zu Furchen vertieft, aber der geistige Ausdruck ist derselbe geblieben, die Augen unter den buschigen Brauen blicken noch eben so scharf und klar wie sonst, und die Redengestalt ist noch immer stramm und kräftig, wenn auch ein leichtes Sinken mit dem einen Fuße andeutet, daß die Folgen der Ischias noch nicht überwunden sind. Merkwürdig, wie freundlich und milde das Antlitz des Blut- und Eisenmannes lächeln kann, in solchen Momenten ist Fürst Bismarck förmlich liebenswürdig. Ihm ähnlich, was Statur und Kopfbildung betrifft, ist sein Sohn Graf Wilhelm. Die Fürstin ist eine lebhafteste Dame mit freundlichem Gesichtsausdrucke, schlank von Gestalt. Wie sehr ihr Gatte sie verehrt und liebt, ist aus den Briefen zu ersehen, die Bismarck ihr während seines

ersten Aufenthaltes von Wien aus geschrieben hat. Was den Wienerinnen an der Fürstin am meisten auffällt, das ist deren einfache Toilette; sie trägt ein einfaches, graues Seidenkleid und einen Hut, dessen Blumenputz schon stark verblühen ist.

Am Montag machten sich die Wiener schon früh in hellen Scharen auf, um vor dem „Hotel Impérial“ Posto zu fassen und geduldig zu warten, ob es dem Fürsten nicht gefällig sein werde, sich dem versammelten Volke zu zeigen. Der Andrang wurde nach und nach so groß, daß die Passage vollständig gesperrt wurde und die Sicherheitswache einschreiten mußte. Fürst Bismarck, der bis nach Mitternacht wach geblieben und mit dem Grafen Andrassy conferiert hatte, verließ das Hotel erst gegen zwölf Uhr. Er war in Generaluniform, und als er die Stiegen im Hotel herabstieg, machte seine Hünengestalt großen Eindruck auf die Menge, die ihn ehrerbietig grüßte und wieder mehrere Hochs erschallen ließ. Fürst Bismarck fuhr zu dem Grafen Andrassy ins auswärtige Amt, wo er jedoch nur den Baron Haymerle traf, Graf Andrassy war zum Kaiser befohlen. Um 1 Uhr wurde der Fürst vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen, um 3 Uhr machte Sr. Majestät dem Fürsten einen Besuch im Hotel, um 4 Uhr war Hofafel in Schönbrunn, abends wurde der Fürst in der Hofoper erwartet, er erschien jedoch nicht, die Fürstin besuchte das Hofburgtheater. Vor dem „Hotel Impérial“ verlief sich die Menge nur, wenn der Fürst ausgefahren war, dafür sammelte sie sich wieder im Schönbrunner Schloßhofe vor der Hofoper. Die Bismarck-Gegner, und es gibt deren in Wien genug, behaupten, die harrenden Scharen hätten größtentheils aus Norddeutschen be-

nächste Reichsrath seine Aufgabe in dem hier bezeichneten Sinne zu erfüllen, dann wird er sich den aufrichtigen Dank aller in ihm vertretenen Völker und Nationalitäten erwerben. Wird er in seiner entscheidenden Majorität sich freizuhalten wissen von jener zerstörenden Negation, die entweder die ganze Arbeit der vergangenen Legislaturperioden als gemeinschädlich verwirft oder aus Parteiverblendung jeder notwendigen Regierungs- und Staatsaction entgegentritt, werden die autonomistisch gesinnten Fractionen ihre Ansichten mit staatsmännischer Reserve und Mäßigung vertreten, und werden andererseits die deutsch-liberalen Fractionen freimüthig und freiwillig die Hand zur Verständigung bieten, dann dürfen wir wol der berechtigten Hoffnung Raum geben, daß das neue Parlament auch eine neue Aera gesunder und nützlicher legislativer Arbeit eröffnen, und daß diese Arbeit im wahrhaft conservativen Sinne zur Erhaltung und Förderung des Constitutionalismus und zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt in Oesterreich beitragen werde. Man wird jedenfalls auf beiden Seiten des neuen Abgeordnetenhauses sehr gewissenhaft mit sich zu Rathe gehen müssen, wenn man sich vor gefährlichen Selbsttäuschungen und bitteren Enttäuschungen bewahren will. Die heutige Situation duldet keine Ueberstürzung und keine Uebertreibung. Können die Parteien nicht bescheidenes Maß halten, dann werden sie sich vielleicht gegenseitig lahmlegen und vernichten. Aber Oesterreich und die Monarchie und die Verfassung in Oesterreich werden darüber nicht zugrunde gehen. Es gibt noch ein Volk, ein Reich und einen starken, schützenden Hort über und außerhalb der heute wortführenden Parteien!"

Der Eintritt der Czechen in den Reichsrath.

Die czechischen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten haben bekanntlich in einer am 23. d. M. abgehaltenen Konferenz fast einstimmig beschlossen, daß der Reichsrath beschickt werden soll, und zwar — wie aus den von Rieger selbst in der Versammlung gemachten Eröffnungen hervorgeht — bedingungslos. Rieger theilte vor der Beschlußfassung mit, daß die Regierung die von den czechischen Führern als Preis des Reichsrathseintrittes verlangten Garantien für die Erfüllung ihrer Forderungen und namentlich die Auflösung des böhmischen Landtages nicht gewährt, daß, wie Graf Taaffe erklärt habe, die Wahrung aller Rechte und die Ausgleichung aller Differenzen nur durch den Reichsrath erfolgen könne. Rieger soll sogar beigefügt haben, daß er selbst für seine Person am liebsten zu Hause bliebe, aber nichtsdestoweniger stelle er den Beschickungsantrag, weil die Umstände zum Eintritt in den Reichsrath zwingen. — Hierzu bemerkt die „Presse“:

„Diese Darstellung entspricht vollkommen dem thatsächlichen Sachverhalt und wir halten deshalb auch die Meldung über Riegers Aeußerungen für richtig. Dieselben sind ferner ein vollgiltiges und unzweifelhaftes Zeugnis, wie unbegründet die so bestimmt aufgestellten Behauptungen waren, daß die Regierung schon längst mit den Czechen Abmachungen getroffen habe, um sie durch Zuficherung von Concessionen zum Eintritt in den Reichsrath zu veranlassen. Nun erklärt aber Rieger selbst, daß die Regierung nicht nur keine Zusagen und Versprechungen gemacht, sondern die unzulässigen Forderungen der czechischen Führer

geradezu verweigert hat, indem sie dieselben auf den Reichsrath verwies, und die czechischen Abgeordneten kommen nicht mit Garantien in das Abgeordnetenhaus, sondern weil sie — von den „Umständen“ dazu gezwungen werden. Diese Erkenntnis wurde auch in der Versammlung so allgemein getheilt, daß 67 Abgeordnete für den Eintritt in den Reichsrath und nur fünf dagegen stimmten, von denen aber nur zwei — Brauner und Vaskaty — Reichsrathsabgeordnete sind. Eine praktische Bedeutung kann aber diese Minorität nicht haben, da die Vertreter derselben sich nach den Statuten des staatsrechtlichen Clubs dem Majoritätsbeschluß unterwerfen oder ihre Mandate niederlegen müssen, aber nicht etwa die Passivität auf eigene Faust fortsetzen dürfen. Niegar hat der Versammlung auch den Entwurf einer Rechtsverwahrung vorgelegt, mit der die czechischen Abgeordneten in den Reichsrath eintreten sollen, aber derselbe wurde vorläufig noch nicht angenommen, sondern es soll darüber erst unmittelbar vor der Eröffnung des Reichsrathes entschieden werden.“

Der Besuch des Fürsten Bismarck in Wien.

Nach dreitägiger Anwesenheit in Wien ist der deutsche Reichskanzler Mittwoch um 8 Uhr abends im Beisein einer großen Menschenmenge abgereist, nachdem sich das Fürstenpaar auf dem Bahnhofe vom Grafen Andrássy und dem Prinzen Reuß herzlich verabschiedet hatte. Der Besuch Bismarcks in Wien gibt begreiflicherweise den Sensationsfabrikanten die gewünschte Gelegenheit zu den abenteuerlichsten Combinationen. Dem gegenüber bricht sich jedoch in allen ernsten politischen Kreisen immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß das Einverständnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, weit entfernt, den europäischen Frieden zu gefährden, für die Erhaltung desselben die sichersten Garantien biete. Sehr gut bemerkt der „Pester Lloyd“: „Wenn heute Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich innig alliierten, so leistet jeder dieser Staaten dadurch sich selbst keinen größeren Dienst, als er dem gemeinsamen europäischen Frieden leistet. Das Bündnis Oesterreich-Ungarns hält die Kriegsgefahr vom Westen und vom Osten gleichmäßig ab, es weist die Kriegslustigen, unter welchem Banner sie immer auftreten, zur Ruhe und zur Mäßigung, und das ist es, was diesem Bündnisse die Sympathie des ganzen friedliebenden Europa und die Feindschaft aller unruhigen Köpfe, welche in der Friedensstörung ihr eigentliches Element sehen, zuzieht.“

Von den Wiener Blättern äußert sich das „Frdbl.“ anlässlich des Besuches des Fürsten Bismarck in Wien in nachstehender Weise:

„Fürst Bismarck, der einst mit einem Alexander hieb den gordischen Knoten der deutschen Frage zerschnitten und damit zugleich vielhundertjährige historische Bande zwischen Oesterreich und Deutschland, die Millionen eng ans Herz gewachsen waren, gelöst hat, war auch wie kein Zweiter berufen, das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Nachbarreichen, die so viele geistige Interessen und ruhmreiche geschichtliche Erinnerungen gemeinsam haben, auf neuer, festerer Basis wieder herzustellen. Dieser zweite Theil seiner historischen Mission ist jetzt von ihm vollendet. Während der verschiedenen Phasen der orientalischen Krisis hat es sich gezeigt, daß die Interessen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands nicht nur nirgendwo mit-

einander in Widerspruch gerathen, sondern sogar an mehreren wichtigen Punkten zusammenfallen. Fürst Bismarck war der Erste, der es rückhaltlos verkündete, daß es das deutsche Reich in seinem eigenen Interesse nicht zugeben dürfe, wenn die Lebensadern der habsburgischen Monarchie unterbunden und die vitalen Interessen Oesterreich-Ungarns geschädigt würden. Der Parallelismus der österreichischen und deutschen Interessen und der Art und Weise, wie Fürst Bismarck dieselben zur Geltung brachte, ist es in erster Linie zu danken, daß dem russisch-türkischen Kriege kein allgemeiner europäischer Zusammenstoß folgte, daß die Autorität Europa's in den Balkanländern trotz der großen russischen Siege und trotz aller Extravaganzen des Pan-Slavismus in friedlicher Weise zur Anerkennung gelangte.

„Die Interessengemeinschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, wie sie auf dem Congreß zutage trat und sich bei der Durchführung des Berliner Vertrages in so glänzender Weise bewährte, hat aber nicht aufgehört, nachdem die Beschlüsse des Congresses zur Wahrheit geworden sind. Beide Staaten haben im Gegentheil ein gleich großes Interesse daran, ihren friedlichen Einfluß auch ferner in den schwebenden europäischen Fragen gemeinsam zur Geltung zu bringen, und in Wien und in Berlin ist dazu der feste Entschluß vorhanden. Die mehrfachen Botsprechungen, welche Fürst Bismarck und Graf Andrássy mit einander gepflogen, haben das hoch erfreuliche Resultat gehabt, zu constatieren, daß der Ausführung dieses Entschlusses keinerlei Hindernisse entgegenstehen. Die beiden Staatsmänner, welche die europäische Situation einer eingehenden Prüfung unterzogen, gelangten dabei zu der Erkenntnis, daß die Interessen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands allen schwebenden europäischen Fragen gegenüber zusammenfallen, und daß die europäische Constellation derart, daß an der friedlichen Geltendmachung dieser Interessen nicht zu zweifeln sei.

„Wer in Europa den Frieden wünscht, kann sich über dieses Resultat des Besuches, den Fürst Bismarck unserer Residenz abstatet, nur freuen. Die ungeschriebene, allein auf der Gegenseitigkeit der Interessen beruhende Bundesgenossenschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist eine Friedensallianz im eminentesten Sinne des Wortes, die den beiden Staatsmännern, welche dieselbe angebahnt haben, zum höchsten Ruhme gereicht. Alle diejenigen, welche heute in Oesterreich-Ungarn so rückhaltlos ihrer Freude über die von jedem Hintergedanken freie Entente cordiale mit Deutschland Ausdruck geben, sollten nicht vergessen, daß die vollständige Ausöhnung erst möglich war, nachdem sich unsere Monarchie in einer großen europäischen Krisis den übrigen Großmächten ebenbürtig bewiesen und sich als starker und zuverlässiger Bundesgenosse bewährt hatte.

„Unsere ausgezeichneten Beziehungen zu Deutschland stehen in engster Wechselwirkung mit der Politik, welche wir im Oriente verfolgt haben. Unser Verhältniß zu Deutschland hätte sich niemals in so erfreulicher Weise gestaltet, wenn wir uns gegen Rußland mit der Konstantinopler Mißwirtschaft für den türkischen status quo alliiert oder wenn wir gegenüber den pan-slavistischen Präntensionen, welche im Frieden von San Stefano ihren Ausdruck gefunden hatten, die Hände müßig in den Schoß gelegt hätten. Der Werth unserer Freundschaft ist für Deutschland sehr bedeutend erhöht worden, seitdem wir auf der Balkan-Halbinsel

standen, die „ihren“ Kanzler sehen wollten. Ich habe mich überzeugt und kann es constatieren, daß es gute Wiener waren, welche den deutschen Reichskanzler so sympathisch begrüßten, und zwar Wiener der guten Gesellschaft und des Bürgerstandes. Heute machte Fürst Bismarck den in Wien anwesenden Erzherzogen seine Visite.

Das wären so die Aeußerlichkeiten des Bismarck'schen Besuches in Wien; die politische Bedeutung desselben zu würdigen, ist hier unten nicht der Platz. Sie muß aber eine große sein, denn die ganze auswärtige Diplomatie, alle politischen und journalistischen Kreise beschäftigen sich damit, und nirgends wird das Gewicht der historischen Thatsache, als welche der Wiener Aufenthalt des deutschen Reichskanzlers sich darstellt, unterschätzt. Was Fürst Bismarck mit dem Grafen Andrássy verhandelt, was er mit dem Kaiser gesprochen, die Journale würden etwas geben, wenn sie es wüßten; aber aus der Intimität und Herzlichkeit, welche zwischen Bismarck und Andrássy herrscht, läßt sich schließen, daß beide Staatsmänner einig sind über die Stellung, welche Oesterreich und Deutschland in Zukunft einnehmen werden. Für Oesterreich — so heißt es in einem Wiener Briefe des Bismarck'schen Leibblattes in Berlin — biete die neugefestigte Entente eine Garantie gegen den Pan-Slavismus, für Deutschland den vollen Rückhalt gegen alle auf Revanchegedülte basierende Allianzen, für Europa eine Bürgschaft des Friedens. Das Wiener Publikum scheint herausgefunden oder geahnt zu haben, was Bismarck's Besuch diesmal zu bedeuten hat, daher die sympathische Begrüßung.

Und nun zu den anderen sensationellen Ereignissen und bemerkenswerthen Geschehnissen der letzten Tage.

Der Giftmordprozeß des Damenschneiders Leopold Winkler beschäftigte nicht bloß während der dreitägigen Dauer die Gemüther, sondern auch nachträglich wurde noch eifrig darüber disputiert. Der Verlauf der Schlußverhandlung vor den Geschwornen war aber auch ein gar merkwürdiger; während sonst die wichtigsten Dinge in der Voruntersuchung zutage treten, stellten sich die sensationellen Momente, die gravierendsten Zeugnisaussagen erst bei der Schlußverhandlung ein. Der Fall lag ursprünglich ganz einfach: Ein armes Mädchen aus dem Volke, ohne Eltern, ohne Verwandte — ich erinnere mich nicht, von der Existenz derselben etwas gehört zu haben, — knüpft ein Verhältniß mit einem Manne an, dem sie rechtmäßig nie angehören kann, denn er ist verheiratet. Als sich die Folgen der intimen Beziehungen eingestellt hatten, wenige Tage vor der Entbindung, reicht mörderische Hand der Ahnungslosen den Giftdrucker, und zwei Menschenleben sind vernichtet. Wer hat das gethan? fragten die Leute, fragte das Gericht; und da fand man denn, daß nur ein Mensch Interesse an dem Tode der Leopoldine Hängel haben konnte — der Geliebte. Er wurde eruiert, und es wurde durch Zeugnisaussagen erwiesen, daß Winkler noch die letzten Tage bei der Hängel, einmal sogar eine Zeitlang allein, in ihrem Zimmer war, nur er konnte das Cyankali in den Weichselgeist, den er ihr vorher geschenkt hatte, gegeben haben. Aber der Angeklagte leugnet Alles und Jedes, und als Zeugen ihm ins Gesicht sagen, daß sie ihn bei der Hängel gesehen haben, leugnet er. Nun geschah es aber, daß während der Verhandlung nicht nur die gravierendsten Aussagen gegen den Angeklagten gemacht wurden, es stellte sich sogar nach der Aussage eines Kindes heraus, daß

Winkler Cyankali gesucht habe. Und trotz allem Zeugnen sprachen die Geschwornen mit 8 gegen 4 Stimmen ihn „schuldig“ und der Gerichtshof fällt das Urtheil: Tod durch den Strang! Dies Verdict gab nun Anlaß zu hitzigen Debatten in allen Gesellschaftskreisen; in allen öffentlichen Lokalen, in allen Privatkreisen wurde darüber debattiert, ob die Schuld des Angeklagten erwiesen sei oder nicht, und da zeigte es sich, wie viele noch der Meinung sind, ohne handgreiflichen Beweis könne niemand zum Tode verurtheilt werden. Das Wesen des Geschwornengerichts ist eben noch immer nicht allgemein erkannt.

So aufregend wie dieser Giftmordprozeß war das bürgerliche Rennen nächst der Rotunde im Prater nicht, obwohl es auch da an Disput und Wettern nicht fehlte. Ich nenne das Trabwettfahren des Trabvereines ein bürgerliches Rennen, weil sich da meist das Bürgerthum betheiligt, während bei dem Rennen in der Freudenau nur Vollblutadel und Aristokratie im allgemeinen erscheint. Dafür ist das bürgerliche Rennen auch nicht so langweilig, was schon aus dem regen Interesse des Publikums ersichtlich ist. Noch zahlreicher besucht war die Vorstellung Blondins in der Rotunde; es sollen nahezu 24,000 Menschen zugegen gewesen sein. Man zweifelt vielleicht an der Möglichkeit, daß die Rotunde eine solche Menge aufzunehmen im Stande sei, allein es wurde mir versichert, daß Herr Ronacher, der Entrepreneur, 15,000 Karten habe drucken lassen, die seien eine Stunde vor Beginn der Vorstellung schon vergriffen gewesen, darauf habe man die Leute ganz einfach gegen Erlegung des Eintrittsgeldes ohne Karten eintreten lassen. Einen solchen Zulauf hat nicht einmal Renz gehabt, sein Circus hätte auch

eine Position erobert haben, welche unsere Stellung dort zur dominierenden macht. Fürst Bismarck, wenn er noch daran gezweifelt, hat diesmal Gelegenheit gehabt, sich an allermaßgebendster Stelle zu überzeugen, daß Oesterreich-Ungarn klar erkennt, was seine Interessen erheischen. Das aber ist, da unsere Interessen mit denen Deutschlands zusammenfallen, die wichtigste Vorbedingung für die fortgesetzte Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen. Die Freundschaft mit Deutschland wird auf lange hinaus der Eckstein der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns sein. Ist doch die Bundesgenossenschaft, welche durch die Anwesenheit Bismarcks in Wien vor aller Welt documentiert wird, nicht minder eine Allianz der Völker als der Staaten, die, weil sie ebenso sehr den politischen Interessen der beiden Reiche, wie den edleren Gefühlen und ideellen Wünschen ihrer Bürger entspricht, die sichersten Bürgschaften langen Bestandes in sich trägt."

Das Attentat auf den Sultan.

Das am 17. d. M. im Park von Jildis-Kiosk auf den Sultan begangene Attentat rief in Konstantinopel eine begreifliche Aufregung hervor und bildet zum Theil noch jetzt das Tagesgespräch daselbst. Einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel vom 19. d. M. entnehmen wir hierüber folgende Einzelheiten: „Der Attentäter, ein Grieche Namens Karajanopulo, ist aus der sehr schlecht beleumundeten Vorstadt Tatabla, am nordwestlichen Abhange des Hügels von Pera, gebürtig. Einer seiner Brüder wohnt noch dortselbst, ein zweiter, ein Kaufmann, in Rumänien. Er selbst hielt sich ziemlich lange in Rumänien auf und ließ sich während dieser Zeit dort naturalisieren. Daher kam es, daß man einen rumänischen Paß bei ihm fand, mit welchem er nach den Donaufürstenthümern zurückkehren wollte. Karajanopulo fand sich gegen 11 Uhr am Thore des kaiserlichen Parks von Jildis-Kiosk ein, in dem Augenblicke, als der Sultan sich nach der Moschee begeben wollte. Der Attentäter versuchte, das den Eingang bewachende Militärspalier zu durchbrechen, und als man ihm den Durchgang verwehrte, verwundete er einen Lieutenant und zwei Soldaten mit einem langen Dolche. Nunmehr seinerseits von den Wachen angegriffen und verwundet, wurde er nur durch den anwesenden Polizeichef von Pera, Bahri Bey, vom sicheren Tode gerettet und in die Kaserne von Jildis-Kiosk gebracht, woselbst er in Anwesenheit des ersten Dragomans der rumänischen Legation einem ersten Verhöre unterzogen wurde. Auf alle an ihn gerichteten Fragen antwortete er bloß: „Ich weiß, was ich zu thun habe.“ Die griechischen Lokalblätter verbreiten das Gerücht, daß Karajanopulo geisteskrank sei, und führen als Beweis die Thatsache an, daß ihn seine Verwandten bereits mehrmals in eine Irrenanstalt bringen wollten. Vielleicht ist es so; allein ebenso gut kann man es mit einem durch die Lektüre der griechischen Journale überreizten Fanatiker zu thun haben, der, nachdem er beständig gehört, daß der Sultan das einzige Hindernis sei, welches der Verwirklichung der Wünsche und Aspirationen der Griechen im Wege steht, dieses Hindernis mit einem Dolchstoß zu beseitigen gedachte. Eine Stunde nach dem vereitelten Attentate wurde der Bruder Karajanopulo's verhaftet. Der Sultan, welcher von weitem Zuschauer des Kampfes gewesen war, zeigte sich äußerlich sehr ruhig und sagte, als man den Griechen gebunden an ihm vorüberführte: „Der Mann ist verrückt; man muß ihn in ärztliche

nicht soviel fassen können. Der Fall beweist aber, daß Wien ein großes schaulustiges Publikum hat und daß es demselben auch nicht an Geld fehlt, um seiner Neigung fröhnen zu können.

Eine Stadt, in der Pakete mit 60,000 fl. einfach weggelegt, gestohlen werden, verschwinden, ohne daß der Verbleib derselben nachgewiesen werden kann, hat jedenfalls Ueberfluß an Geld, sonst würde nicht so leichtsinnig damit verfahren werden. Einer solchen Stadt kann man auch zumuthen, daß sie eine Jubiläumsfeier veranstalte, deren Kosten sich auf Millionen belaufen. Am 12. September 1883 sind es zwei Jahrhunderte, daß Wien von der Türkennoth befreit wurde, und da soll nun Meister Makart den Vorschlag gemacht haben, die zwischen Wien und dem Kahlenberge stattgehabte Türken Schlacht auf dem wirklichen Schauplatz und mit größtmöglicher Treue, dann den Einzug der Sieger mit gefangenen Türken und Trophäen darzustellen. Die Idee ist groß, läßt sich aber unmöglich verwirklichen.

Vorläufig sorgen sich die Wiener um die Gestaltung dieses Jubiläumsfestes noch wenig, was ihnen jetzt einigen Kummer macht, das ist der bevorstehende Verlust des Walzerkönigs. Johann Strauß soll beabsichtigen, mit dem Theaterdirektor Steiner nach Berlin zu übersiedeln und dort das Friedrich-Wilhelmstädter Theater zu übernehmen. Würde Strauß nach Paris gehen, das würde die Wiener nicht genieren, aber nach Berlin! das ist nicht schön von ihm. Strauß aber entgegnet: In Berlin wurde „Die Fledermaus“ 400 mal, in Wien nur 100 mal gegeben. That's the matter! Lewis.

Behandlung bringen lassen.“ Bald aber gewann wieder sein furchtbares Naturell die Oberhand. Dem Festprogramm und der Tradition zufolge sollte sich der Sultan nach der Sotienmoschee begeben, wo an diesem Tage ein Mollah mit einem Säbel in der Faust predigt, um an die Eroberung und an den Sieg des Halbmondes über das Kreuz zu erinnern. Unter Hintanzetzung dieser Tradition begab sich aber der Sultan in die benachbarte Moschee von Beschiktasch, noch immer ganz bestürzt, um sie bald wieder zu verlassen. Es ist vielleicht seit Jahrhunderten das erstemal, daß die Bevölkerung von Stambul ihren Padiſchah an dem bewußten Tage nicht in der Sotienmoschee gesehen."

Tagesneuigkeiten.

— (Ernennung von 18 neuen Herrenhausmitgliedern.) Die gestrige t. „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Allerhöchste kaiserliche Entschließung vom 20. d. M., derzufolge die Herren: Carl Fürst Schwarzenberg, t. t. Major a. D.; Geheimrath Friedrich Graf Thun und Hohenstein, ehemaliger t. t. Gesandter in Petersburg; Kämmerer Josef Graf Baworowski und Graf Rudolf Chotel zu erblichen, — und nachstehende 14 Herren zu lebenslänglichen Mitgliedern des österreichischen Herrenhauses ernannt werden: Josef Freiherr v. Bezecny, Gouverneur der allgemeinen österreichischen Bodenkreditanstalt; Geheimrath Adolf Freiherr v. Brenner-Felsch, ehemals t. t. Gesandter in Kopenhagen; Universitätsprofessor Dr. Ernst Ritter von Brücke, Kämmerer und Major a. D.; Heinrich Graf Caboga, Minister a. D.; Dr. Carl Habietinek; Geheimrath Alexander Freiherr v. Hübner, ehemals Botschafter in Paris und später kurze Zeit Polizeiminister; Banquier Moriz Freiherr v. Königswarter; Geheimrath Athenio Graf Bichnowsky, Großprior des souveränen Johanniter-Ordens; Dr. Josef Majer, Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Krakau; Geheimrath und k. k. Erwin Graf Reipberg; Geheimrath und k. k. Josef Ritter v. Schmerling; Gutsbesitzer Alois Graf Serenyi; Kämmerer und Gutsbesitzer Carl Freiherr v. Tinti und Gutsbesitzer Mag. Freiherr v. Washington, Präsident der k. k. österreichischen Landwirtschaftsgesellschaft.

— (Zweiter österreichischer Weinbaucongreß.) Die am Dienstag abgehaltene zweite Congreßsitzung wurde von den Verhandlungen über die Kunstweinfrage vollständig in Anspruch genommen. Die Discussion über den betreffenden Fragepunkt: „Was ist unter Kunstwein zu verstehen? Existiert in Oesterreich eine die Weinproduction schädigende Kunstweinindustrie, und welche gesetzliche Maßregeln sind im bejahenden Falle zum Schutze der Weinproduction und des Weinhandels wünschenswerth?“ wurde von Direktor E. Mach aus S. Michele (Tirol) eingeleitet. Derselbe betont in seinem Referate, daß im Publikum eine große Unklarheit bezüglich der Kunstweinfrage herrsche. Die Anwendung von Verbesserungsmethoden, besonders in schlechten Weinjahren, sei eine Nothwendigkeit, um ein gutes Getränk zu erhalten. Auch werden solche Verbesserungsmethoden in jenen Weinländern, die den größten Export haben, wie Frankreich, Spanien, Italien, angewendet, ohne daß es jemand einfällt, von Kunstweinfabrication zu sprechen. Eine eigentliche Kunstweinfabrication, worunter der Fachmann die Darstellung weinartiger Getränke versteht, wobei entweder gar kein Traubensaft oder nur eine minimale Menge desselben als Zusatz verwendet wird, existiere dormalen in Oesterreich nicht, und es sei daher geboten, daß der Weinbaucongreß eine Erklärung in diesem Sinne abgebe. Weiters müsse der Congreß das größte Gewicht darauf legen, daß energisch darüber gewacht werde, daß kein Getränk als Wein in den Verkehr komme, welches infolge gemachter Zusätze gesundheitsschädlich ist. Mißbräuchen gegenüber hält der Referent die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen für ausreichend, daher es keines Spezialgesetzes gegen den Kunstwein bedürfe. Ministerialrath Dr. Ritter von Hamm bemerkte, daß der Regierung von allen Behörden und Corporationen, wie Handelskammern, Landwirtschaftsgesellschaften etc., auf die Frage, ob Kunstweinfabriken in Oesterreich existieren, eine verneinende Antwort zugekommen sei. Der Congreß faßte sonach folgende Beschlüsse: 1.) Eine Kunstweinfabrication, wie es im Publikum häufig angenommen wird, existiert in Oesterreich nicht. 2.) Durch Verbesserung des Rebzuges und der Kultur der Rebe, besonders durch Anbahnung einer sorgfältigen, rationelleren Kellervirtschaft, so wie durch gemeinsames Zusammenwirken der Producenten und Weinhändler, um das im Publikum herrschende ungerechtfertigte Mißtrauen zu zerstören, kann der mißlichen Lage, in welcher sich theilweise die Weinproduction befindet, am sichersten abgeholfen werden. 3.) Soll der Weinhandel seine Aufgabe erfüllen, so muß ihm freie Hand gelassen werden, um in sachgemäßer, rationeller Weise das ihm von der Production gebotene Material dem Geschmade der Consumenten in den verschiedenen Absatzgebieten entsprechend herzustellen, daselbe markts- und exportfähig zu gestalten. 4.) Es liegt im gemeinsamen Interesse der Weinproduction und des Weinhandels so wie der Consumenten, allenfalls vorkommenden Mißbräuchen entsprechend entgegenzutreten. 5.) Die durch den in der abgelaufenen Session des Reichsrathes ausgearbeiteten Entwurf eines

Strafgesetzes beantragten Bestimmungen werden bei geeigneter Handhabung ausreichen, um berechnigte Verschwerden zu heben. Hiemit schloß die Sitzung.

— (Von San Francisco nach Newyork.) Ein Seitenstück zu Seume's berühmtem „Spaziergang nach Syracus“ hat kürzlich ein 50jähriger Californier Namens Denis Collins geliefert, welcher den Weg von San Francisco nach Newyork der Pacificbahn entlang binnen 93 Tagen zu Fuße zurücklegte und damit eine Wette von 3500 Dollars gewann. Am 1. Juni um 10 Uhr morgens war Collins vor Tausenden von Zuschauern von San Francisco aufgebrochen, am 4. September nachmittags traf er in Newyork ein, wo seine Ankunft ebenfalls ein von den Zeitungen schon zum voraus verkündetes Schauspiel war. Er hatte einen Weg von 3255 englischen Meilen zurückgelegt. „Ich habe mich“, erzählte er dem Berichterstatter des „Newyork Herald“ beim Empfange, „auf dem ganzen Wege neben der Bahnlinie gehalten; ich hätte die Strecke in 100 Tagen zurücklegen sollen, und da ich sie binnen 93 Tagen zurücklegte so bin ich durchschnittlich 35 englische Meilen im Tage gegangen. Bei Nacht habe ich geschlafen und auf jeder Bahnstation eine Ruhepause gemacht, während die Stationschefs mir die Ankunft in einem eigenen Büchlein bescheinigten. Ein Vertreter der gegen mich Wettenden fuhr auf der Bahn und traf mich verabredeterweise alle 24 oder 36 Stunden auf einer Bahnstation, um die Eintragungen im Büchlein zu kontrollieren.“ — Die Bahnzüge bedürfen für die Strecke San Francisco bis Newyork, welche Collins in 93 Tagen zu Fuße zurücklegte, fast eine volle Woche, wobei sie Tag und Nacht fahren.

Lokales.

— (Die deutsche Kronprinzessin in Josefsthal.) Gestern um 3 Uhr nachmittags traf Ihre t. t. Hoheit die Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches in Salloch ein, um der Papierfabrik in Josefsthal einen Besuch abzustatten. Vom Präsidenten der Actiengesellschaft „Jeylam-Josefsthal“, Herrn Jakob Syz, empfangen, bestieg der in Begleitung der Gräfin Brühl, des Grafen Sedendorf und des Bodearzes Dr. Mayerhoffer eingetroffene hohe Gast den bereitgehaltenen Wagen zur Fahrt nach Josefsthal. Am Eingange des Fabriksgebäudes, von dessen Giebeln Fahnen in den Farben Oesterreichs und Deutschlands neben einer slovenischen Tricolore flatterten, wurde die Kronprinzessin von den Beamten der Fabrik erwartet, während Frau Terpinz, die Witwe des Gründers der Papierfabrik Josefsthal, der hohen Gönnerin der Industrie ein Willkommen brachte. Die Kronprinzessin nahm diese ihr gebotenen Worte der Begrüßung sowie auch die Blumenbouquets, welche die Entkinnen der Frau Terpinz mit einer kurzen Ansprache überreichten, huldvollst entgegen und erwiderte die in englischer Sprache an sie gerichtete Auredere der Frau Baumgartner, der Mutter der kleinen Bouquetpenderinnen, in freundlichster Weise. Von Herrn Syz geführt, trat sodann die Kronprinzessin einen Rundgang durch die Fabriksetablissemens an. Mit lebhaftem Interesse verfolgte sie alle Einzelheiten der Papierfabrication und war sichtlich überrascht, als ihr im Papierfortiersaale, wo sie zwei schmale Krainerinnen in der alten schönen Volkstracht mit einer Blumenspende und einer Ansprache empfingen, Briefpapiere und Couverts mit den vereinigten Wappen Deutschlands und Englands und der Widmung „Zur Erinnerung an Josefsthal“ vorgelegt wurden. Nach dem Rundgange durch die Fabriksgebäude nahm Ihre t. t. Hoheit die Frau Kronprinzessin einen Thee ein, worauf die Rückfahrt nach Salloch angetreten wurde.

— (Spende.) Ihre t. t. und t. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Deutschland und Preußen hat, nach einer Mittheilung der „Tgblt.“, der evangelischen Gemeinde Laibach-Gilli den Betrag von 100 fl. als Liebesgabe gespendet.

— (Konferenz der nationalen Abgeordneten.) Der Klub der nationalen Landtags- und Reichsrathsabgeordneten aus Krain ist gestern nachmittags in Laibach im Saale der „Slovenska Matica“ unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Bleiweis zu einer Sitzung zusammengetreten. Gegenstand der Besprechung bildete das Verhalten der nationalen Abgeordneten in dem am 7. t. M. zusammentretenden Reichsrathe.

— (Goldene Messe.) Der in Massenfuß im Ruhestand lebende pensionierte Pfarrer Herr Matthäus Marčovič hat daselbst am letztverfloffenen Sonntage, den 21. d. M., in aller Stille sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Der im 78. Lebensjahre stehende geachtete Jubilar begann seine priesterliche Carrière, einer Mittheilung des „T. Tgbl.“ zufolge, im Jahre 1829 als Cooperator in Wippach, diente hierauf durch mehrere Jahre als Feldkaplan im vaterländischen Infanterieregimente Nr. 17, damals Prinz Hohenlohe-Langenburg, und trat später wieder in den Seelsorgedienst der Laibacher Diocese über. Seine letzte Pfarrstelle, die er hier bekleidete, war jene zu St. Kreuz in Oberkrain. Er schied aus derselben im Jahre 1869, indem er sich nach vollendeter 40jähriger Dienstzeit als Priester in den Ruhestand begab.

— (Aus der Laibacher Diocese.) Folgende neu ausgewählte Priester der Laibacher Diocese wurden als Pfarrcooperatoren angestellt, die Herren: Simon

Neueste Post.

Nzman in Jesseniz, Johann Biele in Altlag, Peter Ber-
tich in Willighgraz, Alois Bobel in Lasserbach, Franz
Gregorc in Scharfenberg, Thomas Potočnik in Horjul,
Jozef Regen in Mariathal, Jozef Samide in Mösel,
Johann Sager in Predasfel, Michael Terčel in Möttling,
Jozef Salokar in Tschermoschniz, Franz Zorec in Sto-
pitsch und Bartholomäus Rupanc in Steinbüchl.

— (Öffentliche Tombola.) Bezüglich der
übermorgen um 3 Uhr nachmittags zum Besten des hie-
sigen ersten allgemeinen Krankenvereins und des städtischen
Armenfonds am Congressplatz stattfindenden öffentlichen
Tombola hat das veranstaltende Comité über mehrseitig
laut gewordenen Wunsch die Bestimmung getroffen, daß
nicht beide Tombolas auf einen Ruf gewonnen werden,
sondern daß auf jede Tombola besonders gespielt wird
und im Falle mehrerer Anmeldungen bei jeder eine
eigene Sonderziehung stattfindet. Zur Orientierung des
Publikums lassen wir nachstehend noch die genaueren
Details über die Auszahlung der Gewinne folgen:
1.) Die Terni, Quaterni und Quinterni werden in der
Reihenfolge ihrer Anmeldung und nach geschehener Fest-
stellung ihrer Richtigkeit ausbezahlt. 2.) Werden mehr
Terni, Quaterni oder Quinterni angemeldet, als für
dieselben Gewinne ausgesetzt sind, so müssen die An-
melder durch Sonderziehung um die noch vorhandenen
Gewinne der betreffenden Abtheilung losen, welche ihnen
sodann nach der Reihenfolge der gezogenen höchsten Num-
mern ausgefolgt werden. 3.) Die gleichen Bestimmun-
gen gelten auch für die Tombola, jedoch mit dem Unter-
schiede, daß nach Anmeldung der ersten Tombola 10 Mi-
nuten gewartet wird. Erfolgt keine weitere Anmeldung,
so wird der Gewinn mit 100 fl. ausgefolgt. Bei wei-
terer Anmeldung findet eine Sonderziehung statt und
wird die erste Tombola der höchsten Nummer ausgefolgt.
Nach der ersten Tombola wird die Ziehung bis zur
Anmeldung der zweiten Tombola fortgesetzt. Auch bei
dieser entscheidet bei mehreren Anmeldungen die Son-
derziehung. 4.) Jede Karte, auf welche irgend ein
Gewinn fällt und ausbezahlt wird, muß abgegeben wer-
den. 5.) Eine nach Auszahlung aller Gewinne der ein-
zelnen Abtheilungen erfolgende nachträgliche Anmeldung
wird nicht mehr berücksichtigt. 6.) Ueber alle während
der Ziehung vorkommenden Zweifel und Anstände ent-
scheidet das Comité endgiltig.

— (Vermuthliche Brandlegung.) Im Hause
des Kassenbesizers Johann Pöschke in Sabutuje im
politischen Bezirke Gurkfeld kam am 2. d. M. gegen
Mitternacht am Heuboden ein Schadenfeuer zum Aus-
bruche, welches diesen sowie den darunter befindlichen
Keller deselben Besizers, dann den etwa 30 Schritte
entfernt liegenden hölzernen Weinkeller des Grund-
besizers Johann Tomazin aus Podulce und das an-
stoßende Wohngebäude der Grundbesizerin Maria Duf-
sammit allen darin befindlichen Einrichtungstücken in
kurzer Zeit in Asche legte. Sämmtliche Betroffenen, von
denen der erstere einen Schaden von 230 fl., die beiden
anderen einen Schaden von je 600 fl. erlitten, waren
glücklicherweise feuerversichert. Der allgemeinen Ver-
muthung nach dürfte das Feuer von böswilliger Hand
gelegt worden sein. Das übel beleumundete Individuum
aus Sabutuje, auf welches sich diesbezüglich der Verdacht
concentriert, ist gleich nach dem Brande flüchtig gewor-
den, und wurde die gerichtliche Verfolgung desselben
eingeleitet.

— (Verunglückung eines Sträflings.)
Am 23. d. M. nachmittags ist am Bahnhofe in Cilli nächst
dem Warenmagazin der in der Fournierfabrik des Herrn
Jakob di Centa als Arbeiter beschäftigte Sträfling des
Kreisgerichtes, Stepišnik aus Bischofsdorf, beim Verladen
von Langholz dadurch verunglückt, daß eine Wagenstange,
vom Langholze, an welches diese Stange mit einer Kette
befestigt war, loschnellte und hierbei den Genannten an
den Schläfen traf, so daß dieser sofort todt zu Boden
stürzte.

Börsenbericht. Wien, 24. September. (1 Uhr.) Die Tendenz der Speculation war minder fest, und die Kurse ermäßigten sich langsam.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware
Papierrente	67-25	67-35	Grundentlastungs-Obligationen.			Ferdinands-Nordbahn	224-50	225-00	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103-00	103-50
Silberrente	68-40	68-60	Böhmen	102-75	103-50	Franz-Joseph-Bahn	147-00	147-50	Österr. Nordwest-Bahn	96-75	97-00
Goldrente	80-75	80-85	Niederösterreich	104-75	105-50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	237-50	238-00	Siebenbürger Bahn	72-70	72-90
Lose, 1854	121-25	121-75	Galizien	94-20	94-50	Kaschau-Oderberger Bahn	112-75	113-00	Staatsbahn 1. Em.	169-00	169-50
" 1860	126-40	126-60	Siebenbürgen	86-50	86-80	Bemberg-Gzernowitzer Bahn	136-75	137-25	Südbahn à 3%	121-50	122-00
" 1860 (zu 100 fl.)	128-50	129-00	Femerer Banat	86-75	87-25	Lloyd-Gesellschaft	580-00	581-00	" à 5%	103-00	103-50
" 1864	157-00	157-25	Ungarn	88-25	88-75	Österr. Nordwestbahn	129-75	130-00	Devisen.		
Ang. Brämien-Anl.	102-25	102-50	Actien von Banken.			Rudolfs-Bahn	134-75	135-00	Auf deutsche Plätze	57-05	57-15
Kredit-L.	169-50	169-75				Staatsbahn	269-25	269-50	London, kurze Sicht	117-10	117-20
Rudolfs-L.	18-15	18-40				Südbahn	82-50	83-00	London, lange Sicht	117-20	117-30
Brämienanl. der Stadt Wien	114-30	114-60				Leib-Bahn	207-50	207-75	Paris	46-25	46-30
Donau-Regulierungs-Lose	109-00	109-25	Anglo-Österr. Bank	132-50	132-75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	108-00	108-50	Geldsorten.		
Domänen-Pfandbriefe	144-50	144-75	Kreditanstalt	261-70	261-80	Ungarische Nordostbahn	127-75	128-00			
Österr. Schatzscheine 1881 rüd.	101-00	101-25	Depositenbank	252-50	252-75	Wiener Tramway-Gesellschaft	202-00	202-50			
zählbar	101-00	101-25	Kreditanstalt, ungar.	826-00	828-00	Pfandbriefe.					
Österr. Schatzscheine 1882 rüd.	101-00	101-25	Österreichisch-ungarische Bank	90-40	90-60	Alg. öst. Bodentreditanst. (i. Öd.)	117-00	117-50	Dukaten	5 fl. 58	fr. 5 fl. 60
zählbar	94-20	94-35	Unionbank	118-75	119-00	(i. B.-B.)	100-00	100-50	Napoleons' or	9 " 34	" 9 " 35
Ungarische Goldrente	113-00	113-50	Verkehrsbank	136-75	137-00	Österreichisch-ungarische Bank	101-30	101-40	Deutsche Reichs-		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	112-00	112-50	Wiener Bankverein			Ang. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	99-80	100-00	Noten	57 " 60	57 " 65
Cumulativstücke			Actien von Transport-Unternehmungen.			Prioritäts-Obligationen.			Silbergulden	100 " -	100 " -
Ungarische Schatzanw. vom J.									Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
1874			Alföld-Bahn	136-50	137-00	Elisabeth-B. 1. Em.	96-80	97-00	Geld 96-50, Ware 97-50.		
Anleihen der Stadtgemeinde			Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	587-00	588-00	Ferd.-Nordb. in Silber	105-00	105-50	Kredit 261-60 bis 261-70. Anglo 132-60 bis		
Wien in B. B.	100-00	100-25	Elisabeth-Westbahn	174-00	174-25	Franz-Joseph-Bahn	96-50	96-75			

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67-20 bis 67-30. Silberrente 68-45 bis 68-60. Goldrente 80-75 bis 80-85. 132-70. London 117-10 bis 117-30. Napoleons 9-34 bis 9-35. Silber 100-00 bis 100-00.

ungarische Kreditactien 254.25, Lloydactien 580.00, österreichische
Anglobank 135.00, Lombarden 82.50, Unionbank 91.20, Com-
munications 114.80, Egyptische —, Goldrente 80.80, ungarische
Goldrente 94.50. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. September. Auf dem heutigen Markte sind er-
schienen: 20 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und
Stroh, 25 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter).
Durchschnitts-Preise.

	Wett.		Wag.			Wett.		Wag.	
	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Hektolit.	9	26	10	30	Butter pr. Kilo	—	72	—	—
Korn	6	1	5	67	Eier pr. Stück	—	24	—	—
Gerste (neu)	4	23	4	70	Milch pr. Liter	—	8	—	—
Hafer	2	93	3	43	Rindfleisch pr. Kilo	—	58	—	—
Halbschmalz	—	—	7	17	Kalbsteisch	—	56	—	—
Heiden	5	20	4	80	Schweinefleisch	—	58	—	—
Hirse	4	23	4	37	Schöpfenfleisch	—	32	—	—
Kukuruz	5	20	5	46	Hühndel pr. Stück	—	30	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	2	40	—	—	Lauben	—	17	—	—
Linjen pr. Hektolit.	7	50	—	—	Heu 100 Kilo	1	51	—	—
Erbsen	8	—	—	—	Stroh	1	25	—	—
Fisolen	8	—	—	—	Holz, hart, „ pr. vier	—	—	—	—
Rindschmalz Kilo	—	84	—	—	„ „ Meter	—	7	—	—
Schweinechmalz	—	74	—	—	— weiches	—	5	—	—
Speck, frisch	—	56	—	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20	—	—
— geräuchert	—	60	—	—	— weißer	—	16	—	—

Angekommene Fremde.

Am 25. September.

Hotel Stadt Wien. Sagl, Kfm., und Kapucinsky, Reis., Wien.
v. Hilsdorf, Kfm., Frankfurt a. M. — Wlad Marie Edle
v. Willner, Majorsgattin, Willner.
Hotel Elefant. Fabian, Kfm., Wien. — Pomi, Kfm., und
Dr. Suft, Ordinariatskanzler, Triest. — Ambroz, f. l. Berg-
verwalter, Lüber. — Schuß, Pfarrer, Möttling. — Arcl,
Kronau.
Möhren. Gajard, Beamter, Villach. — Apni Rosa, Stuben-
mädchen, Agram. — Blafsch, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Jento, Professor, Görz. — Leblant,
Lehrer, Eisen. — Janit, Dornegg.
Sternwarte. Gerthal Marie und Rabitsch Paula, Schauspie-
lerinnen.

Lottoziehung vom 24. September:

Prag: 43 80 84 79 24.

Theater.

Morgen: Eröffnungsvorstellung, zum ersten male: Durch
die Intendantz. Preislustspiel in 5 Acten von E. Genle.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- änderung	Wetter
7 U. Mg.	739.28	+10.4	windstill		Rebel
2 „ N.	738.56	+18.9	D. schwach		heiter
9 „ Ab.	738.60	+12.4	D. schwach		theilw. bew.

Morgens Nebel, tagsüber sonnig, angenehm. Das Tages-
mittel der Wärme + 13.9°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberger.

Für die liebevolle Theilnahme während der
Krankheit und beim Todesfalle meines unvergeß-
lichen Vaters, für die zahlreiche Begleitung bei dem
Leichenbegängnisse, für die Spende der vielen prach-
vollen Kränze, für den rührenden Gesang des
Männerchores der Citalnica vor dem Trauerhause
und auf dem Friedhofe, für die ehrenhafte Aus-
zeichnung von seite der Bäderinnung, des Citalnica-
vereins, der Handels- und Gewerbeammer, des
katholischen Gesellenvereins und der hochwürdigsten
Geistlichkeit sage hiemit allen Bekannten, Freunden,
Verwandten und den genannten Corporationen den
tiefgefühltesten, herzlichsten Dank

die trauernde Witwe
Marie Perme.